



© Familienarchiv Linda Langer Snook

Marie, Harald und Rudolf Straubel an der Wisenta-Sperrmauer, Pfungsten 1937

Über Rudolf Straubel als "Vater der Saaletalsperren" und des Zeiss-Hydrobüros unter der Leitung von Wilhelm Langer

Dr.-Ing. Reinhard E. Schielicke

Rudolf Straubel (1864-1943) wirkte von 1897 bis zu seinem Tode als Physikprofessor an der Jenaer Universität. Mit Ernst Abbe war er kollegial-freundschaftlich verbunden. Abbe gewann ihn 1903 als seinen Nachfolger als Geschäftsleiter des Zeisswerks, in gleicher Funktion wirkte Straubel von 1907 an im Jenaer Glaswerk Schott & Genossen. Er förderte durch Mittel der von Abbe gegründeten Carl-Zeiss-Stiftung nicht nur die rasante Entwicklung der Werke und die Stadt Jena, sondern verhalf auch der Jenaer Universität zu neuer Blüte: im Jahr 1911 hatte sie wieder über 1500 Studenten wie schon zur "Weigel-Zeit" in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Eine der ersten Aufgaben Straubels als Geschäftsleiter waren Verhandlungen mit dem Jenaer Elektrizitätswerk zur Sicherung des hohen Strombedarfs des Zeiss- und vor allem des Glaswerks. Die Ergebnisse waren wohl nicht sehr erfolgversprechend, so daß Straubel das Wasserkraftwerk in Kunitz einrichtete und das in Burgau, welches heute noch arbeitet. Von 1911 an konnte Zeiss Elektrizität für die Bevölkerung, öffentliche Bedürfnisse und die sich entwickelnde Industrie verkaufen. Die Kohlekraftwerke in den Jenaer Stiftungsbetrieben waren während des ersten Weltkriegs wegen des Kohlemangels kaum zu betreiben und zudem durch den hohen Schadstoffausstoß dem optisch-feinmechanischen Industriebetrieb abträglich. So kam Straubel auf die Idee, an der oberen Saale Wasserkraftwerke einzurichten. Zunächst entstanden das Wisenta-, Conrod- und Fernmühlen-Werk sowie schließlich die Bleilochtalsperre. Zur Planung, Koordinierung und Verwaltung richtete Straubel

1917 im Zeisswerk das Hydrobüro ein, das Wilhelm Langer (1887-1973), promovierter Jurist und Ingenieur, von 1924 über die Zeitläufte hinweg bis zur Auflösung 1963 leitete. Langer war Ehemann von Straubels Nichte Helene Langer und wohnte von der Fertigstellung an bis zu seinem Tode in der Zuckerkandl-Villa unterhalb des Landgrafen. Er bewahrte seiner Familie den Gropius-Bau in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Therese Zuckerkandl, Helene Langer und Marie Straubel galten den nationalsozialistischen Rassengesetzen nach als Juden und schieden vor ihrer Deportation in Vernichtungslager durch Suizid aus dem Leben. Rudolf Straubel galt bei den Nationalsozialisten als "jüdisch versippt" und war genötigt, 1933 seine Geschäftsleiterfunktionen aufzugeben. Die Bleilochtalsperre ist im September 2016 zum "Historischen Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland" erklärt worden mit genau der Begründung, die als Straubels Vorschlag für den Bau der Staumauer in der Bauausschußsitzung vom 11. Februar 1930 protokolliert ist. So gilt Rudolf Straubel zu Recht als der Vater der Saaletalsperren.